

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3



Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,30, monatlich 1,65 M. frei Haus Preis der einseitigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärtigen 35 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Die Schmach der Gefangenen-Zurückhaltung.

Siegesfeste und Gefangenen-Elend.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, daß, obwohl nach Artikel 214 des Friedensvertrages die Heimführung der Kriegsgefangenen nach dem Inkrafttreten des Vertrages mit größter Beschleunigung durchgeführt werden soll, die deutsche Kommission für diese Angelegenheit seit Wochen in Versailles warte, ohne daß die Gegenkommissionen bis jetzt überhaupt ernannt seien. Sie bemerkt dazu: Es ist eine unsagbar harte Probe, auf die hier wieder einmal unser armes Volk gestellt wird. Ein Druckmittel hat es nicht mehr, um seinen Söhnen selbst zu helfen, nachdem alle Erinnerungen bei der Entente selbst, zuletzt bei der Erklärung, den Frieden unterzeichnen zu wollen und bei der Unterzeichnung selbst nur taube Ohren gefunden haben. Vielleicht schlägt den billig denkenden Neutralen, vielleicht auch denen in den bisher feindlichen Ländern, die das Gefühl für die Kulturgemeinschaft aller Menschen noch nicht verloren haben, das Gewissen, wenn sie zwischen den Siegesfesten und Neben an die Qualen denken, unter denen immer noch un- nötig und den Verträgen entgegen Hunderttausende Unschuldiger leiden müssen!

Die „Volkzeitung“ schreibt zur verzögerten Heimkehr der Gefangenen: Wenn etwas erreicht werden soll, dann müssen wir jeden Staat der Welt auffordern, an dem Befreiungswerte mitzuwirken. Auf die Dauer können sich die Alliierten gegen energische Vorstellungen nicht wehren. Sie müssen endlich das erfüllen, was uns im Friedensvertrag zugesichert ist.

Ein neuer Schritt der Reichsregierung.

Brüssel, 22. Juli. Die deutsche Regierung hat gestern Ministerpräsident Clemenceau erneut um baldige Mitteilung, betreffend Zusammensetzung und Zeitpunkt des Zusammentritts der Kommission zur Heimbeförderung der Kriegsgefangenen, ersucht und dabei darauf hingewiesen, daß Herr Clemenceau bereits am 26. Mai d. J. versprochen habe, die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte würden mit größter Bereitwilligkeit eine Kommission zu diesem Zwecke einsetzen, sobald der Friede unterzeichnet sei. Der Friede sei unterzeichnet und bereits von Deutschland ratifiziert, aber immer noch warte die deutsche Regierung vergeblich auf die Bildung der erwähnten Kommission.

Deutsche Gefangene als englische Erntearbeiter.

Berlin, 22. Juli. Nach „Times“ teilte im Unterhaus Minister Horne mit: Es besteht die Absicht, die deutschen Kriegsgefangenen so bald als möglich nach Hause zu senden. Inzwischen leisten diese Gefangenen in weitem Umfang Landarbeit. Am 1. Juli waren 22146 Gefangene in England in der Landwirtschaft beschäftigt. Das Landwirtschaftsministerium erklärt nun, daß es gegenwärtig nicht imstande ist, die Gefangenen zu entbehren. Viele der deutschen Gefangenen sind geklonte Landarbeiter, und sie erhalten in England denselben Lohn wie englische Landarbeiter.

In tschechischer Front.

Brüssel, 22. Juli. (WZ.) Die französische Regierung ist durch eine Note darauf hingewiesen worden, daß nach aus Budapest hier eingetroffenen Meldungen etwa 4000-6000 aus Rußland über Cassa-Rumanien zurückkehrende deutsche Kriegsgefangene von den tschecho-slowakischen Militärbehörden seit einigen Wochen in Cassa festgehalten und zungsweise zu Säug- und anderen militärischen Arbeiten an der tschecho-slowakischen Front verwendet werden. Die Behandlung dieser in Arbeiterkompagnien eingeteilten Deutschen soll sehr schlecht, die Verpflegung gänzlich unzureichend sein. Die deutsche Regierung hat um baldige Aufklärung dieses Falles gebeten.

Freilassung der von den Polen Internierten.

Berlin, 22. Juli. In der Frage der Internierung Deutscher in den von den Polen besetzten deutschen Gebieten ist, wie bekannt, von deutscher Seite eine Note mit der Anregung nach Versailles gefandt worden, direkte Verhandlungen mit den Polen anzubahnen. Bisher ist diese Note noch nicht beantwortet worden. Inzwischen wurden von den Polen aber Meldungen verbreitet, daß nicht nur die Internierungen Deutscher ausgegeben wurden, sondern daß der größte Teil der Internierten auch wieder in Freiheit gesetzt worden sei. Obwohl man keine Möglichkeit hat, sich von der Richtigkeit dieser Meldungen zu überzeugen, hat sich die Reichsregierung doch mit Rücksicht darauf, daß demnächst die Räumung der Gebiete durch Deutschland erfolgen muß, auf den Standpunkt gestellt, daß die polnischen Internierungen Deutscher nicht durch Internierungen von Polen in Deutschland zu beantworten seien.

Annahme des Friedensvertrages im englischen Unterhaus.

Das „Verfahren“ gegen den Kaiser.

London, 22. Juli. (WZ.) Im Unterhause brachte Balfour bei der zweiten Lesung des Friedensvertrages einen Verbesserungsvorschlag ein, in dem das Bedauern ausgesprochen wird, daß der Friedensvertrag Deutschland nicht bestimmte verbindende Verpflichtungen auferlegt, Großbritannien die gesamten Geldeausgaben für den Krieg zu ersetzen. In seiner Antwort auf die Debatte verteidigte Lloyd George verschiedene Bestimmungen des Friedensvertrages. Er erklärte, Großbritannien habe sich beträchtliche Kompensationen gesichert, obwohl es unmöglich gewesen sei, die gesamten Kriegskosten zurückzubekommen. Es sei unmöglich, den Betrag für Entschädigung und Wiedergutmachung festzusetzen, da die Kosten für die Wiederherstellungsbearbeiten gegenwärtig noch nicht festgesetzt werden könnten. Lloyd George verteidigte ferner die territorialen Neuregelungen der Deutschen anferlegten militärischen Bedingungen. Er betonte, daß in der ganzen Welt der Wunsch bestehe, die Dienstpflicht zu beenden, und sprach die Hoffnung aus, daß Großbritannien Ende 1919 durch freiwillige Rekrutierung alle die Streitkräfte aufgebracht haben werde, die notwendig seien, um die über die ganze Welt verstreuten britischen Interessen zu schützen.

Bezüglich des Gerichtsverfahrens gegen den Kaiser sagte Lloyd George: Niemand hat vorgeschlagen, daß die für diese Massenschänderei verantwortliche Person entlassen solle. (Beifall.) Er fragte, welches Recht Großbritannien zu der Annahme habe, daß ein neutrales Land der Schauplatz des Prozesses sein solle. Die Neutralen waren weder auf der Friedenskonferenz, noch haben sie an dem Kriege teilgenommen. Wenn die Sache ihnen überlassen worden wäre, würde für die gerichtliche Verfolgung des Kaisers kein Anlaß vorliegen. Die Alliierten hätten genug Juraten zu Großbritannien, um zu wissen, daß jede Person, die in England vor Gericht gebracht wird, gerecht behandelt wird in Uebereinstimmung mit den höchsten Traditionen der britischen Rechtsprechung, die unübertroffen seien. (Beifall.) Er hege große Erwartungen zu den heilsamen Warnungen, wenn zum ersten Male das Vorgehen eines Mannes, der vorzüglich durch persönliche Erhöhung oder aus einer Ruhmsucht einen Krieg organisiert hat, zu einem Kapitalverbrechen (Felony) gestempelt werde.

Ueber die irische Frage sagte Lloyd George, das größte Hindernis, das der Regelung im Wege stehe, sei, daß die Nationalist-Präsident Wilsons Grundzüge nicht auf ganz Irland anzuwenden wollten, und daß sie sich nicht damit zufrieden gäben, selbst das Selbstbestimmungsrecht zu erlangen, sondern anderen dieses Selbstbestimmungsrecht nehmen wollten.

Er blieb dabei, daß der Friedensvertrag gerecht sei, und der Welt auf Generationen hinaus beweisen werde, daß man die nationalen Rechte nicht mit Füßen treten und feierliche Verträge nicht brechen dürfe. (Beifall.) Er glaube, daß der Friedensvertrag wie ein Leuchtfeuer sein werde und eine Warnung an die Völker und Herrscher vor den Gefahren, an denen das deutsche Kaiserreich gescheitert sei. (Beifall.)

Der Antrag Bottomleys wurde abgelehnt. Der Friedensvertrag wurde in allen Besungen, nachdem die irischen Nationalisten als Protest gegenüber der Haltung der Regierung in der irischen Frage Abstimmung verlangt hatten, mit 163 gegen 4 Stimmen angenommen. Die den englisch-französischen Vertrag betreffende Vorlage wurde in sämtlichen Besungen einstimmig angenommen.

Die Schlußsitzung des Deutsch-demokratischen Parteitages

Berlin, 22. Juli. Die Dienstag-Sitzung begann mit einem großen Referat Dr. Robert Kauffmanns über den

wirtschaftspolitischen Teil des Parteiprogramms.

Kauffmann forderte neben der politischen auch die wirtschaftliche Demokratie und verbreitete sich eingehend über Arbeiter- und Steuerfragen. Der oberste Grundsatz der Partei müsse die Lösung vor dem Privateigentum bleiben. Weiter forderte der Redner Abbau der Zwangswirtschaft, Förderung der Bodenreform usw. Der Berichterstatter über das

Kapitel vom Staat.

Professor Dr. Gerland (Zena), wandte sich gegen den Vorwurf, daß das Programm des hinreichenden Schwunges entbehre. Wir sollten doch endlich von der Phrase und von dem Stil der Siegesallotie lassen. So klar und folgerichtig wie möglich müsse die Parole sein. Die Demokratie geht von der staatlichen Gebundenheit in gewisser Beziehung aus, vereinnaltet aber das Volk in Sprache und Kultur und stellt dem autokratischen wie dem individualistischen Staat die organische Staatsauffassung gegenüber, wonach wir alle dienen, aber auch alle herrschen. Der Staat darf nicht auf Unterwerfung aufgebaut werden, sondern auf Pflicht und Vertrauen. Wir brauchen eine Zentralführung. Nur deshalb sind wir gegen die politischen Rechte der Arbeiterräte. Wir wollen das Heer wieder haben, weil wir es zur Selbstverteidigung brauchen. Den einzelnen Fragen gegenüber tritt der Berichterstatter für die Volkswahl des Präsidenten, für die dreijährige Legislaturperiode, für das Referendum, für die Verbehaftung des Bureaubeamtenrechts und gegen die ganz falsche Bezeichnung des sogenannten Reichsnotopfers usw. ein.

Zu der Debatte erhielt als erster Redner das Wort ein Arbeitervertreter, der Abg. Hartmann, Verbandsvorsitzender der Hirsch-Dunder'schen Gewerbetreibenden. Er sprach speziell über die Stellung der Arbeiterschaft zum neuen Deutschland. Ein zweiter Debatterredner, Banddirektor Dr. Fischer, ein Mitglied des Reichsalldeutschen Friedensdelegation, meinte, alle wirtschaftlichen Einzelfragen müsse man mit demselben Geiste betrachten, den Herr Kauffmann gestern gezeigt hatte.

Die Wahl des Parteivorstandes

wurde durch Stimmzettel vorgenommen. Dabei erhielt Kauffmann 205, Peterzen 157, Koch 151, Fischbeck 43 Stimmen, während 9 Stimmen zerstreut waren. Es mußte infolgedessen Stichwahl stattfinden. Hierbei fielen auf Kauffmann 265, auf Peterzen 257 Stimmen. Kauffmann ist somit gewählt. Zu stellvertretenden Vorsitzenden mit gleichen Rechten wurden durch Zuzug gewählt: Gerland (Zena), Staatsanwalt v. Sieber und Dr. Gertrud Bäumer.

Friedrich Kauffmann, von stürmischem Beifall begrüßt, erklärte die An-

nahme der Wahl mit Worten des Dankes für den bisherigen Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses, Minister Fischel. Er führte etwa folgenden aus: Wir werden arbeiten müssen. Wir werden insbesondere die Fühlung mit der Partei draußen mehr aufrecht erhalten müssen als bisher. Auch die Frauen müssen alle in ihnen liegenden Kräfte anstrengen. Eine Schwierigkeit liegt darin, daß ich offenbar gewählt worden bin, weil man von mir eigene Gedanken erwartet, zugleich aber soll ich doch auch Repräsentant des Ausgleichs innerhalb der Partei sein. Der Parteitag hat uns die Sicherheit gegeben, daß wir ein Herz und eine Seele sind. In diesem Sinne zusammengeschlossen wollen wir alle weder die ersten noch die letzten, sondern Brüder sein in der Demokratie. (Stürmischer, minutenlanges Beifall.)

Zum ersten Vorsitzenden des Hauptvorstandes, der nach dem Statut neben dem geschäftsführenden Ausschuss eingesetzt wird, wurde Minister Friedberg ebenfalls unter lebhaften Ovationen gewählt, als Mitglieder, die der Parteitag zu berufen hat, ferner: Dr. Kohnstedt (Frankfurt a. M.), Prokurist Krämer, Abg. Stadw.-Vorsteher Dr. Fall (Köln), Stadtrat Grund (Breslau), Prof. Götz (Leipzig), Senator Petersen (Hamburg), Oberbürgermeister Koch (Kassel), Abg. Bachhorst de Wente, Abg. Justizrat Dr. Siehr (Insterburg), Frau Dr. Marie Baum (Hamburg) und Frau Marianne Weber (Heidelberg).

Bei den Wahlen in den geschäftsführenden Ausschuss wurde an erster Stelle als Vertreter der verlorengehenden Gebiete der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen Schwader und Hauptschriftleiter Dr. Hermann (Danzig) gewählt.

In der dann fortgesetzten Aussprache trat Fräulein Schütz (Frankfurt a. M.) zugunsten der Kopfarbeiter ein, zu denen doch auch die Beamten gehören, für ein anderes Gehalt, für ein Vorkaufschaffsrecht und vor allem für ein Reichsjugendrecht.

Abg. Niebel (Charlottenburg) forderte für die Räte nicht nur das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, sondern darüber hinaus Anteil an der wirtschafts- und sozialwirtschaftspolitischen Gesetzgebung des Reiches.

Gratz (Oldenburg) leitete dann eine kurze Agrardebate ein. Pfarrer Weidner (Hessen) begrüßte es freudig, daß das neue Agrarprogramm der Partei endlich den Wünschen der deutschen Bauernschaft gerecht werde.

Gutsbesitzer Wachhorst de Wente jun. bedauerte, daß insbesondere die Leistungen der kleinen Landwirte während des Krieges nicht genügend gewürdigt worden seien.

Abg. Oberbürgermeister Schröpler-Hof erörterte Handelsverträge.

Frau Hugo-Pommern erklärte, es sei nicht leicht, als Handelsvertreter Mitglied einer Partei zu sein, die in ihrem Programm erst die Berechtigung des Handels anerkennt zu müssen glaubt. Die falsche Haltung der Partei gegenüber dem Handwerk liege zum Teil an den alten Formen, die das Handwerk sich gegeben. In diese alten Formen könne man doch aber neues Leben fassen. Aus den Handelsvertretern müssen die Regierungsvertreter entfernt werden.

Telegraphengehilfin Frau Kolshorn-Berlin führte aus, künftig dürfe bei keiner Personalreform mehr die Frau ausgeschlossen werden. Die freie Bahn dürfe dem Tüchtigen nicht geöffnet und zugleich der Frau verschlossen werden. Unser stürmisches Beifall nimmt die Rednerin auch Stellung zu der Bodenreform und verlangt die Befreiung nicht nur der unglücklichen, sondern jeder Bodenpekulation.

Stud. Kemmer-Marbung wendet sich gegen Mißstände an den Hochschulen.

Prof. Rade-Marbung: Mit der Wahl Raumanns habe der Parteitag hinreichend unterstrichen, daß er die Kulturaufgaben nicht zur Nebensache werden lassen wolle.

Fräulein Agnes Fricländer begründet einen Antrag der demokratischen Jugend gegen das Schulkompromiß.

Diese von der Rednerin vertretene Resolution wird einstimmig angenommen.

Prof. Picmann-Stiel wendet sich gegen die Ausrechterhaltung der Todesstrafe.

Den Schluß der Tagung bildete dann noch eine Aussprache über das Kapitel „vom Staat“. Dabei bekennt sich Stadtrat Schäfer-Königsberg zu dem Begriff des nationalen Staates, den Raumann und Gerland festgelegt haben.

Dr. Köhlig-Obernitz begrüßt die Annahme des Reichsbedelungsgesetzes, das unsere Partei in Ostpreußen endlich auf eine gesicherte Grundlage stellen werde. Auch

die Abstimmung in Oberschlesien könne dadurch beeinflusst werden.

Einstimmig und ohne Debatte fand ein Antrag Annahme, der die unersättliche Fürsorge für die heimkehrenden Kriegesgefangenen und die bedürftigen Kriegsschädigten verlangt.

Der jugendgemäße Kopfbeitrag für das laufende Jahr wird auf eine Mark festgesetzt.

Der abgeänderte Antrag Erkelenz-Bäumert-Hartmann wurde einstimmig angenommen, alle anderen Anträge, darunter auch solche über die Bodenreform wurden der Programmkommission überwiesen. Zur endgültigen Festlegung des Programms soll im November oder Dezember ein neuer Parteitag stattfinden. Die Wahl des Dries wurde dem Parteivorstand überlassen.

Eine einstimmig angenommene Entschließung ruft schließlich den aus dem Reichsverbande ausgetretenen Stammesbrütern und -Schwösem ein Brevier und ein zurechtfindendes „Auf Wiedersehen!“ zu.

Nach einer Schlussansprache des Parteivorstandes wurde der Parteitag gegen 6 Uhr geschlossen.

Deutsche Nationalversammlung.

63. Sitzung, 22. Juli.

Die Nationalversammlung führte am Dienstag in einer Dauersitzung die zweite Lesung der Verfassungsvorlage zu Ende. Zur Beratung stand zunächst Artikel 180, der von den Gliedstaaten und der Bildung der Länder handelt.

Die Vertreter der drei großen Parteien, die Abgeordneten Sollmann (Soz.), Dr. Raas (Ztr.) und Dr. Fall (Dem.), vertreten den Kompromißantrag, der eine Veränderung der Gebiete für die nächsten zwei Jahre ausschließt, aber dann einen legalen Weg dafür ebnet, wenn zwei Fünftel der Wahlberechtigten sich für eine Abtrennung oder Veränderung erklären. In der Aussprache wurden hauptsächlich die Verhältnisse in den rheinischen Ländern besprochen. Bemerkenswert war die Erklärung des Abg. Sollmann, daß die rheinischen Abgeordneten aller Parteien alle Lösungsversuche für schädlich halten und deshalb einmütig der zweijährigen Sperrfrist zugestimmt haben. Der Demokrat Fall betonte, daß die Revolution zwar die Fürstentronen in den Staat geschleubert habe, daß sie aber vor der Bunsbedeutigkeit der einzelstaatlichen Zersplitterung Halt gemacht habe. Ablehnend verhielt sich gegenüber dem Kompromiß der Deutschnationalen Philipp. In namentlicher Abstimmung wurde das Kompromiß mit 160 gegen 71 Stimmen, bei 16 Stimmenthaltungen, angenommen. Dafür stimmten die drei großen Parteien: Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum, während die Rechtsparteien sich ablehnend verhielten, weil sie glaubten, daß diese neue Fassung des Artikels 180 Abtrennungsgelüste zu sehr begünstige. Interessant war die Rede des preussischen Ministers Heine, der sich mit der Kompromißfassung abgefunden hat und die preussische Regierung gegen den Vorwurf, sie treibe engherzigen Partikularismus, verteidigte.

Weiter wurde die Abstimmung über den Räteartikel vorgenommen. Sie ergab die Annahme. Der sozialdemokratische Antrag, der die Befreiung der Privatbergregale und Nutzungrechte forderte, fand mit 136 gegen 118 Stimmen Annahme. Hierauf wurde die Sitzung abgebrochen und die Fortsetzung der Beratungen auf den Nachmittag anberaumt.

Nachmittagsitzung.

Die Sitzung wird um 4 1/2 Uhr wieder eröffnet. In dem Abschnitt „Ubergangs- und Schlussbestimmungen“ bestimmt Artikel 164, daß in den nächsten 15 Jahren Mitglieder der Familien von Landesherren, die 1918 in Deutschland regiert haben, nicht zum Reichspräsidenten gewählt werden können. Je ein Antrag Arnstadt (Drtl.) und Dr. Heintze (D. Vpt.) wollen die Bestimmung streichen. Ein Antrag der Unabhängigen will, daß die Mitglieder solcher Familien, die in Deutschland regiert haben, überhaupt nicht zum Reichspräsidenten gewählt werden können.

Abg. Groeber (Z.) wendet sich gegen ein Ausnahmegesetz. Ein praktisches Bedürfnis dafür liegt nicht vor.

Abg. Dr. Philipp (Drtl.): Es ist ein Übel, in eine solche freiherrliche Verfassung ein Ausnahmegesetz zu bringen.

Abg. Dr. Raas (D. Vpt.): Nur Haß oder Angst haben ein solches Gesetz diktiert. Beides sind aber keine vernünftigen Motive für die Gesetzgebung.

Abg. Braun-Franken (Soz.): Die Monarchie von heute wäre nur ein kurzes Intermezzo. Das gute demokratische Gewissen muß für die Bestimmung sein.

Abg. Seger (U. S.): Die wirklichen Demokraten der Welt werden aus der Bestimmung entnehmen, wie weit der Republikanismus in Deutschland verankert ist.

Abg. Ruskle (Dem.): Die Anträge betreffend Ausnahmebestimmungen für die ehemals regierenden Familien sind nichts weiter als Anstößprodukte. (Ausschrei, Widerspruch b. d. Sozialdemokraten.) Wir Demokraten sind überzeugt, daß das deutsche Volk bei der Präsidentschaft keine Dummheit begehen wird. (Widerspruch b. d. Unabh.) Klären wir das deutsche Volk über die historische Schuld der Monarchie auf, dann können wir ihm die Präsidentschaft ohne die Furcht überlassen, daß daraus eine Gefahr für die demokratische Republik entstehen könnte. (Beifall.)

Der Antrag der Unabhängigen wird durch Auszählung mit 123 gegen 117 Stimmen angenommen. Das Ergebnis wird von der Linken mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Auf Antrag Dr. Raas (Dem.) wird ein Artikel 171a, wonach die Aufhebung der Orden und Ehrenzeichen auf Kriegesorden der Jahre 1914/19 nicht angewendet werden soll, angenommen. Artikel 172 bestimmt, daß bis zum Zusammentritt des ersten Reichstages die

Nationalversammlung als Reichstag gilt und daß der bisherige Reichspräsident bis zur endgültigen Wahl eines Nachfolgers Reichspräsident bleibt.

Abg. Dr. v. Delbrück (Dtschnl.): Wir können dem Artikel nicht zustimmen. Einen Antrag stellen wir nicht, weil es Aufgabe der Reichsregierung wäre, zu sagen, wie lange noch die Tätigkeit der Nationalversammlung unbedingt erforderlich ist.

Reichsminister Dr. Preuß: Ein bestimmter Termin braucht nicht in den Übergangsbestimmungen zu stehen. Daß die Nationalversammlung und jede Partei ohne Ausnahme ihr Mandat nicht verlängern will, ist selbstverständlich. Sobald es möglich ist, das Ende abzugeben, werden die Wahlen angesetzt werden.

Abg. Kaufmann (Dem.): Ursprünglich war vom Ausschuss beabsichtigt, einen Termin anzusetzen. Das erwies sich als nicht möglich. Außerdem häuft sich die Arbeit unangenehm, wie wir in diesem Augenblick die größten Steuererlöse, die es überhaupt gibt, zu betrauen haben.

Abg. Gage (U. S.): Die Nationalversammlung ist nicht mehr der Ausdruck der Machtverhältnisse im Reich. Darüber sind sich alle Parteien klar. Sie bedeutet jetzt nur noch eine Fälschung der Volkmeinung.

Abg. Dr. v. Delbrück (Dtschnl.): Die Erklärung der Regierung, daß keine Partei die Tagung weiter hinauszuschieben gedenkt, erfüllt mich mit besonderer Genugtuung, da Anzeichen für das Gegenteil vorliegen. Es droht aber die Gefahr, daß wir in einem Ueberreifer, die Geschäfte zu erledigen, die Tagung doch verlängern.

Abg. Heil (Dem.): Wir müssen mindestens noch solange zusammenbleiben, bis die Gesetze beschlossen sind, die ihrem Charakter nach Ausführungsgesetze zur Verfassung sind.

Abg. Dr. Quard (Soz.): Wir sind darin einig, daß der Schein vermieden werden muß, als blieben wir der Mandatsverlängerung wegen zusammen. Ferner sind wir darin einig, daß alles, was zur Verfassung gehört, erledigt werden muß.

Abg. Kaufmann (Dem.) stellt die Sinnmäßigkeit des Hauses darüber fest, daß niemand einen festen Endtermin der Nationalversammlung festsetzen will, da ein solcher Termin bisher nicht in Vorschlag gebracht worden ist.

Abg. Cohn (U. S.) verlangt die Wahl des ersten Reichstages spätestens bis zum 31. Dezember.

Abg. Dr. v. Delbrück (Dtschnl.) findet den Termin wegen der Weihnachtszeit unzuwidermäßig, tritt aber ebenfalls für die Festlegung eines Datums ein.

Abg. Böbe (Soz.): Auch wir sind der Meinung, daß die Nationalversammlung so rasch wie möglich durch den Reichstag ersetzt werden muß. Wir sind aber Gegner der Festlegung eines Datums, weil wir dadurch die Obstruktionsbestrebungen, die wir schon bei den Steuererlösen feststellen konnten, ausichtsreich unterstützen würden. (Bewegung.)

Abg. Nießer (D. Vpt.): Wir wollen keine Obstruktion treiben, wehren uns aber gegen eine Durchpeisung der Steuererlöse. (Lebhafte „Aha“-Rufe.)

Abg. Kaufmann (Dem.) stellt fest, daß selbst die mißtrauischste Partei des Hauses noch mindestens ein halbes Jahr als Beratungszeit für die Nationalversammlung als geboten ansieht.

Abg. Dr. Cohn (U. S.) empfiehlt einen Antrag, nach dem spätestens am 5. Januar der neue Reichstag gewählt sein muß.

Abg. v. Delbrück (Drtl.): Auch wir wollen nicht obstruieren. Da die Regierung keinen bestimmten Termin vorgeschlagen hat, stimmen wir dem Antrag der Unabhängigen zu.

Abg. Braun-Franken (Soz.): Die Erfahrungen im Steueransatz berechtigen uns zu der Auffassung, daß gegen die Besteuerungen doch obstruiert werden soll. Wenn dort die Beratungen so weiter gehen, wird das Deutsche Reich bankrott, ehe der neue Reichstag da ist.

Damit schließt die Besprechung.

Der Antrag der Unabhängigen, der noch maßgebend geändert wurde, daß der erste Reichstag am 18. Januar 1920 gewählt sein muß, wird gegen die Stimmen der Unabhängigen und der Deutschnationalen abgelehnt. (Große Heiterkeit.)

Artikel 172 wird in der Ausschussfassung angenommen. Der Schlussartikel 173 gelangt ohne Aussprache zur Annahme.

Mittwoch 10 Uhr: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Kleine politische Meldungen.

Der neue Leiter des Reichseisenbahnamtes. Durch Verfügung des Reichspräsidenten ist Minister Dr. Veil zum Chef des Reichseisenbahnamtes ernannt worden und mit der Leitung der Vorbereitungen für die Ueberführung der Staatseisenbahnen an das Reich und der Bildung eines Reichsverkehrsamtes betraut worden. Der Zweck dieses Verkehrsamtes ist die Zentralisierung des gesamten Verkehrs innerhalb des Reiches.

Ein neuer Putz im Rheinland? Die „Zfr. Jtg.“ meldet aus Wiesbaden: Man rechnet hier mit einem neuen Putz für die rheinische Republik. Seit Sonnabend ist der telegraphische Verkehr bis auf Handelstelegramme gesperrt. Dorten hat sich eine Leibgarde von 30 Mann geschaffen, die auf 100 erhöht werden soll. Oberst Bineau trücker den Wiesbadener Polizeipräsidenten, die Leibgarde in die Schutzmannschaft einzureihen. Bisher weigerte sich der Polizeipräsident. Die Ein- und Ausreiseglaubnis wird nur in außerordentlichen Fällen gegeben und ist in den letzten Tagen sehr rigoros gehandhabt worden.

Die Gründung eines Saarstaates. Die Bildung eines Saarstaates und einer Regierung nimmt fester Formen an. Der jetzige Landrat von Saarbrücken, v. Galpern, wird mit der Bildung der neuen Regierung betraut und zum Ministerpräsidenten ernannt werden. Für den Posten eines Finanzministers kommt der Geheimne Intendantur Dr. Brill, für das Kultusministerium der Stadtschulrat von Saarbrücken in Frage. Der neue Saarstaat wird als Landesfarben die früheren Farben des Fürstentums, gelb-blau-weiß, wählen.

Deutschlands Kohlenbeitrag. In Versailles fand gestern die erste Besprechung zwischen den Vertretern der alliierten und assoziierten Regierungen und Vertretern der deutschen Regierung und deutschen Sachverständigen über die Kohlenlieferungen statt, die Deutschland gemäß Anlage 5 zu Artikel 236 des Friedensvertrages an die Entente zu leisten hat. Die deutschen Delegierten legten die gegenwärtige Kohlenlage Deutschlands dar, aus der sich ergibt, daß die Abgabe von Kohlen an die Entente unter den gegenwärtigen Verhältnissen die schwerste Gefährdung, ja

unter Umständen den alsbaldigen Zusammenbruch des deutschen Wirtschaftslebens nach sich ziehen muß. Die alliierten und assoziierten Regierungen verlangen die Vorlage eines Planes über die uns von September ab etwa möglichen Lieferungen. Die Verhandlungen werden am Donnerstag fortgesetzt werden.

das neue Papiergeld eingetauscht werden. Ferner werden sämtliche Wertpapiere einer Abkempfung unterzogen und sodann unter Kontrolle gebracht. Alle nicht abgestempelten Papiere und Papiergeld verlieren ihren Wert.

seiner „Totalanzeiger“ berichtet, ein Auftrag eingebracht, gegen die Auslieferung von Mitgliedern des Kaiserhauses an die Entente entschieden zu protestieren.

Letzte Telegramme. Einziehung und Abkempfung des Papiergeldes.

Berlin, 23. Juli. Der „Börsezeitung“ wird aus Weimar gemeldet: Zur genauen Feststellung der vorhandenen Vermögen, die zur reiflichen Erfassung durch die Steuer notwendig ist, hat sich das Reichsministerium entschlossen, folgende Maßregel in die Wege zu leiten: In nächster Zeit wird alles vorhandene Papiergeld eingezogen und durch eine Scheine (Zwischenscheine) ersetzt, die wieder durch

Zum Rücktrittsgesuch des Kultusministers.

Berlin, 23. Juli. (Eig. Drahtber.) Die das „Berl. Tagebl.“ meldet, hätte die sozialdemokratische Fraktion der Landesversammlung das vor etwa zwei Wochen von dem Kultusminister eingereichte Rücktrittsgesuch nicht gebilligt, da sie nahezu einstimmig den ablehnenden Standpunkt des Ministers gegenüber dem Schulonpromiß teile.

Ein Protestantrag auf der Bischofs- konferenz.

Berlin, 23. Juli. (Eig. Drahtber.) Für die bevorstehende Bischofskonferenz werde, wie der „Ber-

Umfangreiche Streiks in Amerika.

London, 23. Juli. (W.F.B.) Die „Times“ berichten von umfangreichen Streiks in den Vereinigten Staaten. In Newyork lägen 500 Dampfer still. Die Heizer und die übrigen Maschinenarbeiter forderten Lohnerhöhungen von 10 Prozent. Neben der Ausfahrt zählte man 700 weitere Schiffe.

Wettervorhersage für den 24. Juli:

Aufsteigend, anfangs noch windig, schwache Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Militärnwärter-Verein Waldenburg.

Unser treues Ehrenmitglied
**Eisenbahnpackmeister a. D.
Wilhelm Dziallas**
ist gestorben.
Er gehörte dem Verein seit Gründung desselben an und war uns allen ein lieber, braver Kamerad, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Beerdigung: Donnerstag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus.
Um recht rege Beteiligung bittet
Der Vorstand. I. A.: Assmann.

Höchstpreise für Gemüse.

Die Preis-Kommission der Provinzialstelle für Gemüse und Obst hat mit Zustimmung der Reichsstelle, Verwaltungsabteilung, folgende Erzeuger-, Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt:

| Erzeugerpreis | Großhandelspreis | | Kleinhandelspreis |
|---|------------------|-------------|-------------------|
| | Pf. je Pfd. | Pf. je Pfd. | |
| 1. Erbsen | 30 | 40 | 52 |
| 2. Bohnen: | | | |
| a) grüne Bohnen | 35 | 50 | 65 |
| b) Wachs- und Perlbohnen | 45 | 60 | 75 |
| c) Puff-(Sau-)Bohnen | 20 | 30 | 40 |
| 3. Rote Möhren und Karotten aller Art einschl. der kleinen runden Karotten: | | | |
| a) ohne Kraut | 17 | 24 | 32 |
| b) mit Kraut | 10 | 16 | 22 |
| 4. Kohlrabi, mit Kraut | 15 | 21 | 28 |
| 5. Frühweißkohl und Spitzkohl | 18 | 25 | 32 |
| 6. Frühwirsingkohl | 20 | 25 | 32 |
| 7. Frührotkohl | 22 | 30 | 36 |
| 8. Frühwieweln: | | | |
| a) mit Laub | 18 | 23 | 30 |
| b) ohne Laub | 23 | 33 | 40 |

Die Preise gelten vom 18. Juli 1918 ab.
Breslau, den 11. Juli 1918.
Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Schlesien.

weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 22. Juli 1918.
Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Gemeindevorordnetenversammlung.
Freitag den 25. Juli 1918, nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer der evangelischen Schule II.
Sitzung des Vorbereitungsausschusses.
Donnerstag den 24. Juli 1918, nachmittags 4 Uhr.
Tagesordnung: 1. Antrag der Gemeinde Zellhammer auf Eingemeindung der Kolonie Zellhammergrenze. 2. Abänderung der Aufbarkeitssteuerordnung vom 5. Juni d. Js. 3. Erlaß eines Nachtrages zum Ortsstatut betr. das Feuerlöschwesen vom 19. Dezember 1911. 4. Bewilligung eines Gemeinde-Anteils von 1/5 zu einer kreisseitigen einmaligen Zulage zu Kriegerfrauen-Unterstützungen in Höhe von 10 Mk. für jedes Kind. 5. Uebertragung der Gemeinde nach §§ 2 und 3 der Verordnung des Bundesrats betr. Miteinigungsämter vom 15. Dezember 1914 zustehende Befugnisse auf das Kreismitteilungsamt in Waldenburg. 6. Bewilligung eines Betriebsausschusses auf Grund des § 51 R. U. G. für 1918 und 1919 an die Gemeinde Ober Hermsdorf. 7. Beschluß über die Entlastung hinsichtlich der Gemeinde-Einkommensteuerung der Einkommen bis zu 3000 Mk. und die dementsprechend höhere Besteuerung des Einkommens über 3500 Mk. nach dem Ratgesetz vom 4. Juni d. Js. 8. Erlaß einer Befolgungsordnung für die nicht beamteten Angestellten der Gemeindeverwaltung bezw. Beschluß eines Tarifvertrages mit dem Bunde der Privatangestellten bei Behörden und dem Verbands der Büroangestellten Deutschlands. 9. Erhöhung der Tagelohnsätze für Beamten-Dienstleistungen. 10. Bewilligung von laufenden Beihilfen für hier wieder zu errichtende Kinderhorte. 11. Gesuch der gesamten Volksschul-Lehrerschaft um Bewilligung einer einmaligen persönlichen außerordentlichen Vergütung in Höhe von 1200 Mk. für jede Lehrkraft. 12. Gesuch der jüngeren Lehrkräfte an den Volksschulen um Wegfall der Staffeln der Ortszulagen. 13. Wahl von Ehrenfeldhütern. 14. Nachmalige Beschlußfassung über die Gewährung einer laufenden Teuerungszulage an die verwitwete Gemeinde-Kassenrentnerin Klose. 15. Erhöhung des Lohnes für die Forstarbeiter in Gemeindefeldern. 16. Erhöhung der Entschädigung der Nieder-schleichen Wach- und Schließgesellschaft für die Ausübung des Nachwachstendienstes. 17. Bewilligung der Einrichtungskosten für die Polizeiwache. 18. Abschluß eines Mietvertrages mit der Breslauer Privat-Telephon-Gesellschaft betr. die Einrichtung einer Telephonzentrale im Amtshause. 19. Kenntnisnahmen.
Nieder Hermsdorf, 21. 7. 19. Gemeindevorsteher.

Büroschluß.

Das Einwohner-Meldeamt bleibt Donnerstag den 24. d. Mts., das Steuer- und Einziehungsamt Sonnabend den 26. d. Mts. wegen Umzuges in den Pleßischen Hof geschlossen.
Waldenburg, den 22. Juli 1918.
Der Magistrat.

Allgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen
Carl Frey & Söhne,
Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die
Naumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.
Ältestes renommirtes Spezialgeschäft dieser Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.
En gros. En detail.

Einen ordentlichen, zuverlässigen Kutscher

stellt sofort ein
Spediteur Fr. Ruh.

Tüchtiges, älteres Mädchen als Stütze,

welches sich in der Küche vervollkommen will, für bald oder später gesucht.
Ratskeller Waldenburg.

Ein Schuhmachergeselle
findet dauernde Beschäftigung bei
Franz Bartsch, Weißstein,
Altwaßer Straße 1.

Kutscher,
gefesten Alters, welcher selbstständig arbeitet, für Mühle und Landwirtschaft, sowie eine ältere
Magd
für Stall und Feldarbeit bei hohem Lohn und guter Kost per bald oder später gesucht.
Ernst Teuber,
Mehl- und Graupenmühle,
Niederweistrich, Kr. Schweidnitz.

Ein älterer Arbeiter
kann sich melden bei
M. Fleischer's Nachf.,
Töpferstraße 20.

Kassierererin,
flott, sicher, redigewandt, 3. Bald. Antritt gesucht. Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften unter G. L. an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Junges Mädchen
für leichte Arbeit zum baldigen Antritt gesucht.
Gasthof zur Sandmühle.

Frau J. Geschirrwaschen
für einige Nachmittage bei Lohn und Kost sucht sofort
Müller, Restaurant „Stadtpark“.

Piano,
gebraucht, gut erhalten, preiswert zu verkaufen
Charlottenbrunn Str. 1, III.

Noten,
sowie Bände der „Stadt Gottes“, „Rath. Welt“ u. versch. and. billig zu verk. Gartenstraße 25, II., I.

Groß. Bernhardinerhund
sofort zu verkaufen Mühlenstr. 34.

Großes Vogelbauer
billig zu verkaufen bei Hanke, Neu Salzdamm, Eigensch. Kol. 3.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 24. 7., abends
8 1/4 U.: Arb. □



Billige Seefische!

Frischer
Angelschellfisch,
Pfd. Mk. 1.— bis 1.20,
selbstgeräucherte
Schellfische,
Pfund Mk. 2.00, sowie
Lachsheringe,
Stück Mk. 1.20 bis 1.50,
feinste
marinierte Heringe,
garantiert feinstes
Heringsbäumchen
in bekannter Güte.

Paul Stanjeck,

Ortes
Fisch-Spezialgeschäft am Platze.
Fennruß 287.

**Hygienische
Gummiwaren,**
Frauen-Spülprisen
aus bestem Gummi,
Gummihänger
(Friedensware)
empfiehlt die
Drogerie zum Hasen,
Waldenburg Neustadt,
Teleph. 669. Germaunstr. 16.

Wer verleiht oder verkauft ein Luftkissen für eine arme, kranke Frau? Gefl. Angeb. in die Geschäftsst. d. Btg. erb.

Suche ständig
Grundstücke, Geschäfte, Gasthöfe, Hotels; jede Größe, jede Anzahlung.
Garantiere schnellsten Verkauf.
Agentur Aug. Gorlt,
Freiburg i. Schl., Kirchstr. 20.

Frauenhaare
kauft jedes Quantum zum Höchstpreis von 20 Mk. per Kilo.
F. Karl, Frisör,
Gochusstraße 1.

Bewohner von Waldenburg und Umgegend!

Erscheint in Massen  Donnerstag abend 8 Uhr im „Schwert“-Saale zur

Volksversammlung der Bürgervereinigung.

Redner: Stadtverordneter Lüders-Berlin.

Alle wahlfähigen Männer und Frauen sind eingeladen.

Thema: „Wesen und Zweck der Bürgervereinigungen.“

Meine Zahn-Praxis

befindet sich  jetzt
Ring Nr. 17,

 Eingang Wasserstraße, im Luchhaus Bernhard Lüdde,
Waldenburg in Schlesien.

Robert Krause, Dentist.

Differiere sofort lieferbar

garant. echte **la. Marseiller Kernseife**

72% Fettgehalt, in Originalstücken von 350 gr,
das Kilo zu Mk. 18.—

la. Remy'sche Reisstärke

in Originalpackungen von 2 Kilo, das Kilo zu Mk. 38.—
Seife nicht unter 5 Kilo, Stärke nicht unter 2 Kilo.
Postversand unter Nachnahme franco einschl. Verpackung.

J. W. Remy, Grenzhausen (Wassau).

Versicherung von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen
einschl. des Aufenthaltes im Hôtel od. Kurhaus
übernimmt zu mäßigen Prämien

„Vaterland“, Rückvers. A.-G.

Vertretung: **Hermann Reuschel,**
Waldenburg, Auenstrasse 37.

Kranken-An- u. Abmeldescheine

sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Möbel

Schränke, Vertikos,
Kommoden, Bett-
stellen, Spiegel usw. | Schlafzimmer- und
Kücheneinrichtung,
Diwans, Matratzen

empfehlen in
großer Auswahl zu billigsten Tagespreisen

R. Karsunky,

Waldenburg i. Schl., Ring 10, 1. Etage.

Achtung! **Achtung!**
Schweizer Schokoladen,
erstklassiges Honigkonfekt,

süße und saure Fruchtbonbons,
große Himbeer- und Honig-
Bonbons
heute eingetroffen.

Julius Weitalla's Zuckerwarengeschäft,
Waldenburg, Gottesberger Straße 23.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei
An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch
Herrn A. Tiele, Kaiser-Wilhelmsplatz 8. Fernruf 315.

Waschblusen

Besonders preiswertes Angebot!

Nur solange Vorrat:

Weißblusen

modern verarbeitet, mit und ohne
Schoß 59⁰⁰ 49⁰⁰ 39⁰⁰

Farbige Blusen

entzück. Muster, mit u. ohne Schoß 49⁰⁰ 39⁰⁰ 29⁰⁰

Etwas Besonderes:

Blusen aus hellen, leinenartigen Stoff., mod. Verarb., nur 18⁹⁰

Kleider aus denselben Stoffen: 49⁵⁰

J. BASCH

Central-Hôtel „Vierhäuser“.

Donnerstag:

Künstler-Konzert

Anfang 8 Uhr.

Gasthof zur Sandmühle.

Donnerstag den 24. Juli 1919:

Familien-Kaffee

mit musikalischer Unterhaltung,
wozu freundlichst einladen **Adolf Scholz und Frau.**

„Café Kaiserkrone“.

Jeden Donnerstag:

Künstler-Quartett.

Anfang 7 Uhr. Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Donnerstag den 24. Juli er., abends 8 Uhr,
findet im „Schwert“-Saal, Waldenburg, Ring, eine

**öffentliche Versammlung
der Bürgervereinigung Waldenburg**
statt.

Vortrag des Herrn Stadtverordneten Lüders-Berlin

über:

„Wesen u. Zweck der Bürgervereinigungen“.
Alle Einwohner des Kreises Waldenburg, Männer u. Frauen,
sind herzlich dazu eingeladen.

Der Vorstand:

Oberlehrer Dr. Spatzier, Kunstschlossermeister Seedorf,
Kantor Seidel, Bauführer Kranz,
Kaufmann Felix Reichelt, Gasthofbesitzer Rauch,
Professor Rosenhauer,
Marktscheider Schmalenbach, Kaufmann Menzel.

Dazu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Kleine Anzeigen

finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

**Union-
Theater**

Heute u. morgen:
Der herrliche Spielplan!

Der Mann der Tat.
Sensations-Schauspiel
in 4 Akten.

Robin Morris.
Lebensbild in 4 Akten.

Zum Lachen zwingt:
Harry
als Billardspieler.
Luftspiel in 2 Akten.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße 115

Mittwoch und Donnerstag!
Ein erstklassiger Spielplan!

Colomba

mit
Erna Morena.

Eine exotische Novelle
in 5 Akten.

Sowie:

Meyers sel. Witwe.

Früchtiges Lustspiel
in 3 Akten.

Außerdem:

Der sensationelle Modetanz,
der
Fox trot,
vom Ballettmeister C. Wilhelm.
Aufsehenerregender
Tanzlehrfilm.

Beschreibungen
sind an der Kasse, zu
10 Pf. das Stück, zu haben.

**Kurttheater
Bad Salzbrunn.**

Donnerstag den 24. Juli 1919:

Die Judasglocke.

Schauspiel in 4 Akten
von Hans Knobloch.

Waldenburger Zeitung

Nr. 170.

Donnerstag, den 24. Juli 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Juli 1919.

Die Preisgestaltung in Textilwaren.

In der Fachzeitschrift „Deutsche Konfektion“ wird über die Preisgestaltung nach Öffnung der Grenzen von einem Fachmann folgendes ausgeführt:

„Wenn auf die bedeutenden Mengen von Baumwollwaren hingewiesen wird, die im Auslande lagern und welche nach Öffnung der Grenzen eingeführt werden sollen, so darf nicht unerwähnt bleiben, daß bis zur Herbeischaffung bei den heute bestehenden Transportverhältnissen, bei Bekleidungsstoffen bis zur Fertigstellung noch eine geraume Zeit vergehen dürfte. . . . Bei den von Frankreich eingeführten Textilwaren betrug der Großpreis z. B. für gute Wolle infolge der niedrigen Valuta noch immer zirka 60—70 Mk. pro Meter. Es kann also bei diesen Waren noch nicht von einem Preissturz gesprochen werden. Es darf auch nicht verschwiegen werden, daß uns nicht immer die besten Qualitäten geliefert werden. So wurde z. B. kürzlich in der „Deutschen Konfektion“ vor dem Ankauf total brüchiger Seiden — aus Frankreich stammend — gewarnt. Wenn ferner auf die aus den Heeresbeständen herrührenden Waren hingewiesen wird, so muß gesagt werden, daß deren Preise durchaus nicht in allen Teilen als billig bezeichnet werden können, keineswegs kann man aber von diesen Waren behaupten, daß sie preisstänzend auf den Markt wirken werden. Dagegen ist eine sofortige und andauernde Preisentwertung unbedingt notwendig, nicht nur im Interesse des Konsumenten, sondern auch im Interesse unserer Textilindustrie, vor allen Dingen aber im Interesse unseres Kleinhandels. Diese Preisentwertung ist auch jetzt schon zu beobachten und wird sich auch in kürze noch bemerkbar machen, nur nicht in dem Maße, wie dies von Nichtfachleuten behauptet wird. Die Grenze der Preisentwertung wird von dem Stande der Valuta und den inländischen Lohnpreisen bestimmt werden. Mit Rücksicht darauf ist aber anzunehmen, daß ein rapider Preissturz fraglich erscheint, doch wird eine Verringerung der Valuta und die ausländische Konkurrenz mit der Zeit eine gesunde Preisgestaltung herbeiführen. In vereinzelten Fällen kommen schon jetzt gute Qualitäten, aus Heeresbeständen und aus den besetzten Gebieten stammend, zu niedrigeren Preisen zum Verkauf und man kann namentlich in Baumwollenen Stoffen eine starke Senkung der Preise beobachten. Leider begegnet das Publikum diesen billigeren Angeboten mit starkem Mißtrauen und man kann häufig die unberechtigte Bemerkung hören, daß diese Waren bisher zurückgehalten worden seien oder aus versteckten Lagern herrühren. Es ist daher auch aus diesem Grunde notwendig, das Publikum über die tatsächlichen Verhältnisse aufzuklären, damit Mißverständnisse und Vorurteile beseitigt werden. In einer Verbilligung der Bekleidungsstoffe hat der Kleinhandel ein ebenso starkes Interesse wie der Konsument. Nur unter geregelten Verhältnissen wird auch der Kleinhandel am besten seine Rechnung finden und der schlimmste Feind des legitimen Handels und des Wirtschaftslebens, der Schwarzhandel, verschwinden.“

Bürgervereinigung Waldenburg. Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“ eine von genannter Vereinigung anberaumte öffentliche Versammlung statt, in welcher der deutsch-demokratische Stadtvorordnete Lübers (Berlin) über „Wesen und Zweck der Bürgervereinigungen“ referieren wird. Herr Lübers hat die in letzter Zeit zutage getretenen Bestrebungen zur Bekämpfung der Buchpreise ins Leben gerufen und ist einer der Gründer des demokratischen Vereins in Berlin-Friedenau.

Theater Wald Salzbrenn. Das kürzlich mit so allgemeinem Beifall aufgeführte Schauspiel „Die Judasglocke“ gelangt am morgigen Donnerstag auf vielfachem Wunsch der Theaterfreunde nochmals zur Aufführung. Auch wir können einen Besuch dieser zweiten Aufführung nur angelegentlich empfehlen, da das Werk spannend aufgebaut ist und mit seiner vorzüglichen Tendenz so recht für die heutige Zeit geschaffen ist.

Briefsendungen nach Posen. Von jetzt ab sind nach dem von den Polen besetzten Teil der Provinz Posen gewöhnliche offene Briefsendungen auf dem Wege über Wien—Warschau gegen die Auslandsgebühr zugelassen. Die Wiederaufnahme des unmittelbaren Eisenbahn- und Postverkehrs ist in nächster Zeit zu erwarten.

Paß und Sichtvermerk unerlässlich zu jedem Grenzübertritt. Einzelsfälle geben Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß nach wie vor zu jedem Grenzübertritt, auch beim Eintritt einer Seereise nach dem Auslande von einem deutschen Hafen aus, ein Paß und ein Sichtvermerk erforderlich sind.

Freigabe der Springe. Vom 1. August ab ist, in Übereinstimmung mit dem Vertrag, der im vorigen Jahre abgeschlossen wurde, der Verkehr über die Springe wieder freigegeben. Ihr Verkehr erfolgt durch den freien Handel, aber unter Preisbindung. Für die Einfuhr bleiben die bisherigen Bestimmungen in Geltung. Die wird vermittelt durch eine Organisation, die durch den Zusammenfluß der Importeure ent-

standen ist. Für die übrigen Fische gilt diese Freigabe nicht.

*** Dringlichkeitsbescheinigungen für Baulast und Zement.** Nach einer Bekanntmachung des Reichskommissars für das Wohnungswesen wird es trotz der Forderung der Rallindustrie durch die behördliche Kohlenzuteilung nicht möglich sein, die Produktion in dem Maße zu steigern, daß allen Anforderungen an Baulast entsprochen werden kann. Deshalb wird die Lieferung von Baulast auf Grund von Dringlichkeitsbescheinigungen bevorzugt vorgenommen nach den gleichen Grundsätzen, wie sie durch Erlass vom 23. April 1919 für die Freigabe von Ziegelfirmen festgelegt worden sind. Zur Ausstellung dieser Dringlichkeitsbescheinigungen werden diejenigen Stellen ermächtigt, in deren Händen seit dem 23. April 1919 die Ziegelfabrikation liegt. Nach weiteren Mitteilungen des Reichskommissars hat es sich bezüglich des Zements gezeigt, daß durch die Art der Bewirtschaftung im Mai dem Mangel in keiner Weise abgeholfen werden konnte. Insbesondere konnten der Kleinwohnungsbau und die Notstandsbauten nicht annähernd ihren Bedarf decken, während die Industrie vermöge ihrer größeren Kapitalkraft eher in der Lage war, sich Zement zu verschaffen. Diese Zustände haben dazu geführt, daß zu der seit Mai bestehenden Bewirtschaftung alsbald als weitere Maßregel die Ausstellung von Dringlichkeitsbescheinigungen vorgeschrieben ist, und zwar nach den gleichen Grundsätzen, wie sie für die Freigabe von Ziegelfirmen durch Erlass vom 23. April 1919 festgelegt worden sind.

Gemeindevertreter-Sitzung in Weißstein.

In der am Dienstag im Sitzungssaal des Amtsgebäudes abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertreter stellte der Versammlungsleiter Beigeordneter E. Fischer den neugewählten Schöffen Gutsbesitzer Reimann vor, dessen Wahl bestätigt worden ist. Einmütig wurde beschlossen, den Kriegerfrauen und -Kindern eine einmalige monatliche Unterstützung von je 10 Mk. zu gewähren. Die Anteilskosten der Gemeinde betragen dafür 350 Mk. Mehrere Anträge auf Genehmigung von Staatsüberschreitungen wurden von der Tagesordnung abgelehnt und werden nach Ablauf des Staatsjahres zur Vorlage kommen. Ein Antrag auf Erhöhung des Kofgeldes für die Siechen im Gemeindekrankenhaus gab Veranlassung zu längerer Aussprache über die Verpflegungsverhältnisse im hiesigen Siechenhaus. Beschlossen wurde eine Erhöhung der Sätze von 20 Mk. auf monatlich 25 Mk. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Verhältnisse im Armen- und Siechenhaus prüfen und darüber Bericht erstatten soll. Beschlossen wurde, auch im Oberstod des Armen- und Siechenhauses eine Kofenanlage und Gasbeleuchtung mit elektrischer Zündung einzurichten. Weiter lag ein Antrag auf Bewilligung von Mehrkosten für die Einrichtung und Unterhaltung der Säuglingsfürsorge vor. Nach längerer Aussprache wurden die erhöhten Kosten, die sich auf 4000 bis 5000 Mk. belaufen, einstimmig bewilligt. Als Säuglingsfürsorgeschwester wurde die Tochter des Lehrers Unger aus Nieder Hermsdorf angestellt. Der Wochenbettspflegerin Häriel wurde eine Gehaltserhöhung von jährlich 80 Mk. bewilligt. Zur Behebung der Wohnungsnot wurde beschlossen, beim Landrat die Genehmigung zum Erlaß einer Verordnung zu beantragen, daß leerstehende Wohnungen bis auf weiteres nicht an Auswärtige vermietet werden dürfen und daß jeder Hausbesitzer verpflichtet ist, leerstehende Wohnungen beim Gemeindevorstand nachweis anzumelden. Eine solche Maßnahme ist dringend notwendig, da seit 1. April 51 Wohnungen an von auswärts Zuziehende vermietet wurden. Die Gemeindevertretung verpflichtete den Gemeindevorstand zu scharfer Kontrolle der Beachtung der Verordnung. — Da der Kreisrat die Gewährung einer Weisheit zur Instandsetzung der Straße Juliusstraße—Neu Weißstein zu Unrecht abgelehnt hat, beschließt die Gemeindevertretung, nochmals diesbezüglich vorstellig zu werden. Auf Beschwerde des Gemeindevertreters Hoffmann wegen der noch nicht erfolgten festen Anstellung des Lehrers Marx in Neu Weißstein wird sein Antrag angenommen, bei der Regierung energisch auf Durchführung diesbezüglicher Beschlüsse der Schuldeputation zu dringen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung, die Eingemeindung von Neu Weißstein nach Waldenburg,

der unverständlicher Weise erst in geheimer Sitzung behandelt werden sollte, wurde auf Antrag, der allgemeine Zustimmung fand, öffentlich verhandelt und gab Veranlassung, auch die Eingemeindung von ganz Weißstein zu erörtern.

Berichterstatter Beigeordneter Koch vertrat sich eingehend über eine unverbindliche Besprechung dieser Frage durch die beiderseitig gewählten besonderen Kommissionen. Er stellte fest, wie Erster Bürgermeister Dr. Erdmann seinerzeit ausdrücklich erklärt hat, daß die Stadt Waldenburg keinerlei Absichten auf Eingemeindung von Weißstein oder auch nur Neu Weißstein habe. Die Gemeinde Weißstein, die räumlich immer getrennt von der Stadt Waldenburg sein wird, hat von der Eingemeindung nach Waldenburg keine Vorteile zu erwarten; ihr erwachsen im Gegenteil dadurch erhebliche Nachteile, besonders durch die sofort eintretende große Steigerung der Ab-

gaben, von der alle Einwohner betroffen werden, deshalb stellte er einen Antrag auf Ablehnung der Eingemeindung der Gemeinde oder des Ortsteils Neu Weißstein nach Waldenburg. Gemeindevorsteher Hoffmann sprach sich seinerseits mit aller Entschiedenheit für die Eingemeindung von Weißstein nach Waldenburg aus. Nur dadurch könne etwas Großzügiges bezüglich einer geordneten Wohnungspolitik geschaffen werden, und nur dadurch eine Beseitigung der Wohnungsnot und vor allem eine Besserung der Wohnungsverhältnisse herbeigeführt werden. Ohne Neu Weißstein würde die Gemeinde Weißstein allerdings nicht lebensfähig sein; da aber mit dessen Eingemeindung unbedingt gerechnet werden muß, ist die Frage der Gesamtengemeindung von Weißstein zu befürworten und erklärt sich die sozialdemokratische Fraktion für dieselbe. Beigeordneter Bergert erklärte, daß, wie vom Beigeordneten dargestellt wurde, der Kreis Waldenburg infolge der etwaigen Abtretung Oberschlesiens an Polen einen großen wirtschaftlichen Rückschlag erfahren würde. Bei den außerordentlich schwierigen Verhältnissen des hiesigen Bergbaues, der mit Oberschlesien und seiner billigen Kohle nicht konkurrieren kann, sei es sehr leicht möglich, daß die Verhältnisse im hiesigen Bezirk eher schlechter als besser werden können. Waldenburg braucht nach der Eingemeindung von Neu Weißstein einen guten Steuerzahler und will deshalb Weißstein und vor allem seine Fuchsrube haben. Bei allzu großer Anspannung der Steuerverhältnisse muß mit einem Wegzuge der guten Steuerzahler gerechnet werden, wodurch die Lasten der Arbeiter dementsprechend wachsen würden. Beigeordneter Fischer sprach sich deshalb gegen die Eingemeindung aus. Desgleichen Redner Menzel, der nachweist, daß eine selbständige Gemeinde von 11 000 Einwohnern mit den Einrichtungen, wie sie Weißstein auf den verschiedenen Gebieten bisher geschaffen hat, nicht notwendig hat, ihre Selbständigkeit aufzugeben. Die Gemeindevertreter müssen bei ihrer Entscheidung sich einzig und allein von Gemeindefürsorge, nicht aber von Parteirücksichten leiten lassen. Die Gemeinde über die Partei. Der Antrag auf Ablehnung der Eingemeindung von Weißstein bezw. von Neu Weißstein nach Waldenburg wurde darauf mit 12 Stimmen angenommen. Gegen ihn stimmten 8 Vertreter. Zwei enthielten sich der Abstimmung. Mit diesem Beschluß fiel auch ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, von der sofortigen endgültigen Beschlußfassung dieses Punktes abgesehen und erst in auflärende Verbindung mit der Einwohnerschaft zu treten. #

Fellhammer. Stenographen-Preise. Bei dem letzten in Nieder Hermsdorf abgehaltenen Bezirksstichtag erhielten vom hiesigen Stenographen-Verein „Solz-Schrey“ Preise in Gruppe 100 Silben: Herr Wiesner den 3., Fr. Meier den 5., Herr Marhern den 9. und Fr. Kraußberger den 11., in Gruppe 80 Silben: Herr Dinter den 5., in Gruppe 60 Silben: Herr Krause den 8., Herr Reichel den 11. und Fr. Kaminski den 18. Preis.

Hartau. Gemeinde-Vertreter-Sitzung. Die am 20. h. Mts. im „Hohenzollernhof“ stattgefundene Gemeinde-Vertreter-Sitzung war von elf Mitgliedern besucht. Zur Verhandlung standen 13 Punkte. Die Feststellung der Jahresrechnung mußte infolge der reichhaltigen Tagesordnung für nächste Sitzung vertagt werden. Dem vom städtischen Wasserwerk infolge abermaliger Erhöhung des Wassergeldes geforderten Abschluß eines Nachtrags wurde zugestimmt. Die der Gemeinde in Mietsangelegenheiten zustehenden Befugnisse werden auf das Mietscheinigungsamt übertragen. Um die Kosten für entgangenen Arbeitsverdienst für Teilnahme an den Sitzungen zu sparen, wurde Schichtwechsel empfohlen, dagegen wurden die Auslagen für entstandene Reisekosten zc. für die auswärts stattfindenden Sitzungen des Verbandes der Gemeinden bewilligt. Dem Antrage des Kleinrentnervereins auf Bau einer Wasserleitung soll entsprochen werden, sobald die Siedlung errichtet. Wegen Bewilligung der Zuwendungen an die Kriegerfrauen und Witwen erfolgt die Bildung einer Kommission, die von Fall zu Fall entscheidet. Bei dieser Gelegenheit wurde auf die Kostlage der Anstalts- und Zinnschulden und Bitten hingewiesen, die ebenfalls einer einmaligen Zuwendung bedürftig sind. Die Bewilligung der Pflegekosten für die in der Waldenburgerstraße unterzubringenden Kinder im Betrage von 120 Mark täglich, wurde abgelehnt. Wegen Ueberlassung eines Spielplatzes soll mit der kirchlichen Verwaltung in Verbindung getreten werden. Die vom Kreisrat vorgeschlagene Anrechnung der Kriegsjahre auf die pensionsberechtigten Dienstzeit der Gemeindebeamten wurde abgelehnt. Der Errichtung einer gemeinschaftlichen Fortbildungsschule in Neu Salzbrenn wurde zugestimmt. Als Gemeindevorstands-Abgeordnete wurden Gemeinde-Vorsteher Schwarzger und Tischlermeister Reichert gewählt. Wegen der durch das Kofgeld vorgeschriebenen Verarmung bzw. Ermäßigung von der Einkommensteuer wurde beschlossen, die Steuer bis zu einem Einkommen unter 900 Mk. freizulassen. Betreffs Anschaffung an eine zu errichtende Lungensanatorium-Beratungsstelle soll mit den Nachbargemeinden Verbindung genommen werden. Nachdem noch verschiedene Anfragen ihre Erledigung gefunden hatten, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(31. Fortsetzung.)

Dagmar saß still mit geschlossenen Augen unter den segnend auf ihr ruhenden Mutterhänden. Dann atmete sie tief auf, faßte diese treuen Hände und preßte ihre Lippen darauf.

„So sage auch ich: In Gottes Namen, liebe, teure Mutter. Lassen Sie mich so nennen und werden Sie mir in Wahrheit eine so gute, liebe Mutter, wie Sie es Ralf sind.“

„Das will ich tun, mein liebes Kind. Sie müssen ja gefühlt haben, daß Sie mir lieb und teuer sind. Wußte ich doch meines Sohnes Herz bei Ihnen.“

Die beiden Frauen sahen sich tief in die Augen.

„Ich danke Ihnen, liebe Mutter.“

Und Gott helfe mir, daß ich Ihren Sohn nicht unglücklich mache.“

Die beiden Frauen sprachen nun noch von mancherlei. Frau Jansen erzählte von seiner Jugend, von seinem Drang, emporzukommen, von seiner Liebe zu allem Guten und Schönen und seiner Sehnsucht nach den Höhen des Lebens. Lächelnd sprach sie von seiner jugendlichen Schwärmerei für elegante Frauen und von seinem knabenhaften Wunsche, einst eine Prinzessin zu heiraten. „Und nun wird er richtig ein Prinzgeßchen heimführen, der Oben hinaus, wenigstens ein Komteßchen mit einem Krönlein von goldenem Haar“, sagte sie mit ihrem herzengewarmen Humor.

Dagmar seufzte.

„Eine Bettelprinzessin kommt in sein Haus, liebe Mutter.“

Frau Jansen streichelte ihr Haar.

„Es geht ihm ja nicht um Geld und Gut, nur das Prinzgeßchen will er haben.“

Dann wurde sie ernst und seufzte ein wenig.

„Nun habe ich doch endlich wieder ein Sorgenpäckchen zu tragen um das Glück meines Sohnes. Fast ist mir wohl unter diesem Sorgenpäckchen. Wenn man sein Lebtag der Sorge ins Antlitz gesehen hat und sie dann plötzlich von uns weicht, dann fehlt uns etwas. Habe ich doch in den letzten Jahren nicht gewußt, was Sorgen sind.“

Voll warmer Teilnahme sah Dagmar zu ihr auf. Sie hatte ein so feierliches Gefühl, als sitze sie in einer Kirche. Und sie wartete in einiger Ungebuld auf Ralf.

Aber dann mußte sie wieder an Heinz Korff denken, an die heiße, jubelnde Glückseligkeit, die sie empfunden hatte, als sie ihm ihr Jawort gab. Wie ganz anders hatte ihm ihr Herz entgegengejauchzt! Und wie heiß brannte die Wunde, die er ihr geschlagen hatte!

War es nicht Wahnsinn von ihr, mit diesen Gefühlen die Gattin eines andern zu werden? Würde sie sich nicht immer nach der heißen Glückseligkeit sehnen, die Ralf Jansen nie in ihrer Brust wecken würde?

„Ghe sich Dagmar auf diese Frage eine Antwort gab, hörte sie unten den Hufschlag eines Pferdes. Frau Jansen sah zum Fenster hinaus.“

„Er kommt, mein Löchterchen, und er wird von dem Diener erfahren, daß Du hier bist. Ich lasse Euch allein. Ihr werdet Euch noch mancherlei zu sagen haben. Wenn Ihr mich dann haben wollt, so findet Ihr mich unten im großen Wohnzimmer.“ Damit erhob sich die alte Dame, küßte Dagmar auf die Stirn und ging hinaus.

Auch Dagmar hatte sich erhoben. Sie drückte die Hände auf das Herz.

„Gilt mir, Vater im Himmel, daß ich nicht Unrecht tue“, betete sie inbrünstig.

Und so stand sie noch, als Ralf in stürmischer Ungebuld eintrat durch die entgegengesetzte Tür, durch die seine Mutter verschwunden war. Einen Augenblick stand er auf der Schwelle und sah Dagmar an.

„Ist meine Mutter nicht hier? Haben Sie nicht mit ihr gesprochen?“ fragte er voll Unruhe.

Sie wandte ihm ihr blaßes Gesicht zu in zagernder Scheu.

„Sie hat soeben das Zimmer verlassen, Herr Jansen — um uns allein zu lassen!“

Ralf und erregt trat er zu ihr heran.

„Was hat Ihnen meine Mutter auf Ihre Frage geantwortet, Komteß Dagmar?“

Mit ernstern, großen Augen sah sie in die feinen.

„Sie hat mir ihren Segen gegeben und mir gesagt, ich soll in Gottes Namen Ihre Frau werden. Alles andere soll ich dem lieben Gott überlassen. Das will ich nun tun. Hier ist meine Hand, Ralf Jansen, wenn Sie mich wirklich nach allem zu Ihrer Frau machen wollen.“

Da kam ein tiefer, zitternder Atemzug aus seiner Brust. Er faßte ihre Hand und sah sie an, als wollte er sie in einer heißen Auswallung seines Gefühls in seine Arme reißen. Aber da sah er etwas wie Unruhe in ihren Augen, und das half ihm, die Gewalt über sich zu behalten.

in der Caf. des Hausstures stand und mit das Gefährt hielten.

Wenn die unfreundliche, stets aufgeregte Mutter mit ihrem Mann, der eine Invalidenrente bezog und stundenlang in der Kutsch: rüstfüße saß, in den häßlichsten Ausdrücken über seine „Fauleit und Lieberlichkeit“ schimpfte, so laut, daß man es bis auf die Straße hören konnte, dann saß die kleine Elise in stummer Kindesfehlheit bei ihren Puppen oder tollte in fröhlichem Lachen auf dem Hofe herum.

Obwohl Klein-Elschen alle Welt zum Freunde hatte, besaß sie doch zwei Spezialfreunde: einen vier- und einen zweibeinigen, das waren Bobbi, der Hund aus dem Schlächterladen, und Karlchen Schwärde, der sechsjährige Sohn einer armen Briefträgerwitwe, die im Seitenflügel vier Treppen hoch eine kleine Stube bewohnte und sich und ihr Schmägen durch Schneidern ernährte. Ihre Maschine stand am Fenster und ab und zu sah sie hinunter auf den Hof, auf dem Karlchen mit Elschen spielte. Und wenn sie die beiden Kinder so in ihr Glück versunken sah, dann verkümmerte sich ihr Gesicht und sie gedachte der eigenen frohen Jugend, die sie in dem stillen Dörfchen am Rhein verlebte . . .

Gins konnte Frau Schwärde vorzüglich: Märchen erzählen. Wenn sie mit der Arbeit fertig war, dann erzählte sie den beiden Kindern allerlei schöne Geschichten, vom Nischenbrödel und vom Dornröschen, und von vergaubern Bringen. O, nicht genug konnte da Klein-Elschen zuhören, so lange, bis die harte, ungeduldige Stimme der Mutter über den Hof scholl: „Elz, schnell, komm!“

Am liebsten hörte die Kleine das Märchen von dem verzauberten Schwan. Das kam wohl daher, daß sie auf dem Kanal, der nicht allzuweit von ihrer Straße entfernt vorüberfloß, schöne, stolze Schwäne gesehen hatte.

Und nun erzählte die Tante, daß der Schwan eigentlich gar kein Schwan sei, sondern ein Prinz, den eine böse Fee verzaubert hatte! Wie sonderbar! Der Schwan wollte ihr gar nicht mehr aus dem Sinn, wie das zuweilen bei Kindern so geht: sie haben ihre Lieblingsvorstellungen und Phantasien, von denen sie nicht mehr loskommen.

Der Sommer war vorüber. Von den Bäumen fielen welke Blätter. Aber noch waren schöne Tage mit blauem Himmel und lachender Sonne. Stille poesievertärlarte Frühherbsttage, an denen Silberfäden weich und versonnen durch die Luft fliegen.

An einem solchen Tage ging Klein-Elschen ganz allein aus dem Hause. Bobbi war mit dem Wagen in die Stadt gefahren, und Karlchen war in der Schule. Als das Kind, die Puppe im linken Arm, auf die Straße trat, jankten sich gerade wieder Vater und Mutter.

Elschen ging still und verträumt des Weges und summte eine leise Melodie vor sich hin. So sonderbar versonnen war die Kleine, daß mancher der Vorübergehenden dem Kinde nachschaute.

Wohin wollte Klein-Elschen? O, si: wußte es. Zum Schwan, der auf dem Kanal schwamm. Der arme Schwan! Sie wollte ihm eine große, große Freude machen und ihm ein großes, schönes Stück Kuchen bringen. Das hatte sie heute morgen von der feinen Frau aus dem Vorderhause geschenkt bekommen. Und gleich ihr erster Gedanke war gewesen: das bekommt der Schwan!

Wie er sich freuen wird! Jetzt steht Elschen am Kanal. Aber es ist kein Schwan zu sehen. Nur ein paar kleine Knaben stehen am Ufer und werfen Steine ins Wasser.

Elschen geht weiter, immer auf das Wasser spähend, ob nicht irgendwo der stolze Vogel erschien. Jetzt glänzte etwas Weißes auf dem Wasser. Es kommt näher und näher.

Ja, das ist er, der Schwan!

Elschens kleines Herz hüpfte vor Freude. Der Kuchen! Die Kleine holt ihn aus der Tasche hervor und hält ihn in der rechten Hand.

Stiller näher kommt der Schwan. Jetzt ist er nicht mehr weit von ihr entfernt, gradulässig schwamm er dahin.

Elschen legt die Puppe am Ufer nieder. Dann zerbröckelt sie mit hastigen Fingern das Stück Kuchen und wirft einen Teil davon auf das Wasser.

Der Schwan kommt heran und schwimmt gerade auf Elschen zu! Wie herrlich! Rasch wirft sie noch ein Stück Kuchen in den Kanal. Dabei muß sie sich wohl zu weit vorgebeugt haben, sie verliert das Gleichgewicht und fällt in das Wasser, das an dieser Stelle schon eine bedeutende Tiefe hatte.

Der kleine Körper sinkt sofort unter, nach einigen Augenblicken kehrt er wieder an die Oberfläche zurück. Elschen schreit kläglich, aber niemand hört des Kindes Angstrufe. Eine Welle noch ringt es um sein Leben, dann nahmen es die Fluten in ihrem Schoße auf.

Der Schwan aber schwimmt stolz seine Bahn weiter.

Es war dunkel geworden. Zu Hans wurde Elschen gesucht. Frau Berger schimpfte.

Solche Zwischenfälle konnten sie ganz aus dem Häuschen bringen. Aber in ihre Aufregung mischte sich zugleich ein bestemmendes Gefühl: Wenn der Kleinen etwas zugefallen wäre! Zum ersten Male fühlte die Frau, was sie an dem Kinde hatte!

Das ganze Haus war in Unruhe und Sorge. Es passierten ja jetzt so mancherlei Verbrechen an Kindern.

Der kleine Karl weinte. Bobbi aber war ganz aufgeregt, als ob das Tier wüßte, um was es sich handelte. Es lief suchend umher. Frau Schwärde meinte, man müsse dem Tiere folgen, Hunde hätten doch schon oft Fährten aufgedeckt.

Der Hund lief auf die Straße und bog dann rechts ab. Frau Berger, Karlchen mit seiner Mutter und noch einige andere Frauen aus dem Hause folgten ihm. Der Hund lief immer voraus, ab und zu lehrte er bellend zurück, als wollte er die ihm Folgenden ermahnen, nicht von ihrer Absicht abzulassen.

So kam man bis an den Kanal. Die Frauen sahen sich in stummem Gespräch an. Ein einziger Gedanke bewegte ihre Herzen.

Wollend und wachend lief Bobbi am Ufer hin und her. Er war jetzt in höchster Aufregung.

Plötzlich machte er Halt. Er schien etwas entdeckt zu haben, einen hellen Gegenstand.

Die Frauen kamen heran, und jäher Schreck lähmte ihre Glieder. Bobbi hatte Elschens Puppe gefunden. Jetzt lief er die Böschung hinunter und schwamm in den Kanal hinein. Aber nach einer Weile machte er kehrt und lief kläglich winselnd um die Puppe herum.

Es war kein Zweifel mehr. Das Kind war ertrunken.

Am anderen Tage fanden Schiffer die Kleine Leiche. Wie ein schönes Prinzgeßchen lag Elschen in ihrem Sarge. Die Händchen waren über die Brust gefaltet, auf dem feinen, schmalen Gesicht lag noch der Schimmer des letzten großen Glücks, in dem sie der Tod jäh überrascht hatte.

„So'n jutes Kind“, schluchzte Frau Berger, „warum mußte sie so früh sterben?“

Ihr Mann sah daneben und starrte in stumpfem Brüten mit verglasten Augen vor sich hin.

„Mutter“, fragte Karlchen leise, „jetzt ist Elschen beim lieben Gott, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Frau Schwärde, „sie ist nun ein seliger Engel.“

Und in stammer Andacht sah Karlchen auf den wunderschönen Engel.

Er preßte ihre Hände inbrünstig an seine Lippen, wieder und wieder.

„Ich danke Ihnen, Dagmar, liebe, teure Dagmar. Sie sollen es nie bereuen, mir Ihr Schicksal anvertraut zu haben. Ich bin so froh und glücklich, daß ich Sie nun in meiner Hut in Sicherheit weiß.“

Mit feuchtschimmernden Augen sah sie zu ihm auf. In seinen Augen lag ein Ausdruck, der sie erschütterte.

„Kalf — lieber Kalf — möge es mir geschehen, Sie glücklich zu machen“, sagte sie leise, und Tränen rollten über ihre Wangen.

Zart und beherrscht legte er den Arm um sie. „Quälen Sie sich nicht um mich, teure Dagmar. Ihr Glück ist das meine. Nur daran sollen Sie denken.“

Vertrauend legte sie ihr Haupt an seine Schulter und schloß die Augen. Die Angst wollte sie überkommen, daß sie unrecht tat. Aber da hörte sie den lauten Schlag seines Herzens. Und das beruhigte sie seltsam. Sie sah zu ihm auf und bot ihm freiwillig ihre Lippen zum Kuß als ein Zeichen höchsten Vertrauens.

Er zitterte unter der Allmacht seines Empfindens und sah tief in ihre Augen hinein, wie im innigen Flehen um ihre Liebe. Und dann preßte er seine Lippen warm und innig auf die ihren. Er vermochte es über sich zu bringen, ruhig zu scheinen, obwohl es wie eine heiße Welle über ihn dahinflutete, als er ihren feinen, blassen Mund mit seinen Lippen berührte.

Dagmar hielt still, wie gebannt, unter seinem Kuß. Wieder stieg die Angst in ihr auf, daß sie ein Unrecht tue. Schnell trat sie nun von ihm zurück.

„Wir wollen zu Deiner Mutter gehen, Kalf“, sagte sie leise.

Er hörte beglückt, daß sie ihm das Du gab, wie ein freiwilliges Geschenk. Es rührte ihn, genau wie ihr freiwilliger Kuß.

Liebevoll legte er ihre Hand auf seinen Arm.

„So komm, Dagmar“, sagte er bereitwillig, denn er fühlte, daß es jetzt besser für ihn sei, wenn er nicht mit ihr allein blieb.

Als sie nun neben ihm dahinschritt, sagte sie bittend: „Du mußt Geduld mit mir haben, Kalf, und an meinen ehelichen Willen glauben, Dir soviel Glück zu geben, als ich geben kann.“

Gerührt sah er in ihre bittenden Augen.

„Du sollst Dich nicht quälen, Dich zu nichts zwingen. Zeige Dich mir nur wie bisher, wahr und klar in Deinem ganzen Wesen — als ehrlicher Mensch. Alles andere laß Dich nicht bedrücken. Ich will Dir doch das Leben leicht machen, nicht schwer.“

Sie drückte dankbar seinen Arm.

„Du Guter — wie danke ich Dir für Deinen Zartfönn, Deine Güte. An meiner Ehrlichkeit sollst Du nie zweifeln, das gelobe ich Dir.“

Er küßte schweigend ihre Hand.

Als sie in das Wohnzimmer des Schlosses, einen großen, vornehm und gediegen ausgestatteten Raum, traten, kam ihnen Frau Jansen entgegen und faßte ihre Hände.

„Gott möge alles zum Guten wenden und Euch beide glücklich machen! Dafür will ich beten, meine lieben Kinder“, sagte sie bewegt.

Sie besprachen dann mancherlei von Wichtigkeit, und nach kurzer Zeit erhob sich Dagmar.

„Jetzt muß ich aber nach Schönau zurückkehren.“

„Darf ich Dich begleiten, Dagmar?“ fragte Kalf.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, laß mich jetzt allein nach Hause fahren. Ich will Mama und Lotte alles sagen, was geschehen ist. Du kommst dann bitte heute nach Lisch hinüber nach Schönau und bittest Mama um ihre Einwilligung zu unserer Verlobung.“

„Wird sie mir ihre Einwilligung nicht versagen?“

Sie strich sich über die Augen.

„Nein, Kalf — ganz gewiß nicht“, sagte sie leise.

Mit Leidenschaft erfaßte sie die Hände seiner Mutter und küßte sie. „Auf Wiedersehen, liebe, teure Mutter.“

„Auf Wiedersehen, mein liebes, liebes Kind“, erwiderte Frau Jansen herzlich.

Kalf trennte sich ungern von Dagmar, aber er fügte sich. Er führte sie zum Wagen. Da fühlte er in seiner Brusttasche den Brief, den er in Verwahrung genommen hatte.

„Dieser Brief kann doch nun vernichtet werden, Dagmar?“

Sie nickte und lächelte ihm zu.

„Ja, nun habe ich ja ein Engagement auf Lebenszeit gefunden“, scherzte sie. „Aber bitte, gib mir den Brief. Es ist eine Photographie von mir darinnen.“

„Schenke sie mir“, bat er rasch.

Sie nahm das Schreiben aus seiner Hand und riß das Kuvert auf. Den Brief reichte sie ihm.

„So, bitte vernichte ihn. Und jetzt gib mir bitte Deine Küßfeder.“

Er erfüllte ihren Wunsch, und sie schrieb unter ihr Bild: „Für alle Zeit in Treue Dein, Dagmar.“

Damit wollte sie ihm eine Freude machen. Und es rührte sie, wie verklärt er auf diese Worte herabsah. Innig küßte er ihre Hand.

„Dank, heißen Dank! Diese Worte sollen mich immer froh machen, wenn ich auf Dein Bild sehe. Auf Wiedersehen — meine Dagmar.“

„Auf Wiedersehen, Kalf. Grüß' Mutter noch einmal.“

„Danke. Empfiehl mich Deiner Mutter und meiner lieben, kleinen Schwägerin einen herzlichen Gruß.“

Dagmar atmete froh auf. „Ach, Kalf — Lotte darf ja nun in Schönau bleiben.“

Ein Freundschein lag auf ihrem blassen Gesicht.

Er nickte lächelnd. Dann fuhr der Wagen davon.

Kalf sah ihm nach, und auch Frau Jansen erschien am Fenster. Dagmar wandte sich noch einmal um und grüßte zurück.

Als der Wagen verschwunden war, sah Kalf auf das Bild in seiner Hand herab.

„Für alle Zeit in Treue mein — mein. Ich lasse Dich nimmer, du mein holdes Glied, und meine Liebe soll dein Herz zu mir zwingen“, dachte er.

Und dann barg er das Bild an seinem Herzen und ging ins Schloß zurück. Er suchte seine Mutter auf und umarmte sie herzlich.

„Ach, mein Mutterle, hab Dank, daß Du das rechte Wort gesprochen. Wie bin ich froh und glücklich.“

Sie legte ihm die Hand auf den Mund.

„Nicht berufen, Kalf — nicht berufen.“ Er lachte herzlich.

„Ach Mutterle, sei nicht so abergläubisch. Schau — da lies, was mir meine Braut unter ihr Bild geschrieben hat. Das bannt alle Zweifel. Sie hält ihr Wort, Mutterle. Und meine Liebe ist so stark, sie reicht für zwei; ich zwingen sie damit zu mir.“

„Das walte Gott, mein Kalf. Sie ist ein liebes, gutes Kind“ und wird Dir eine treue Frau sein. Das ist sicher. Und alles weitere fügt der Himmel — zu einem guten Ende, hoffe ich.“

„Die Hauptsache ist, Mutterle, daß ich sie nun geborgen weiß in meiner Hut.“

* * *

Als Dagmar in Schönau ankam, lief ihr Lotte bis zum Wagen entgegen.

„Ist das nun nett von Dir, Dagmar, daß Du ohne mich nach Berndorf fährst? Ich wäre doch so gerne mitgekommen“, sagte sie vorwurfsvoll.

Dagmar stieg aus und zog die Schwester fest in ihre Arme.

„Sei nicht böse, Lotte, es mußte sein. Mach ein freundliches Gesicht, ich bringe Dir auch etwas Schönes mit.“

„Lotte horchte auf.“

„Was denn, Dagmar?“

Die Komtesse führte die Schwester schweigend in ihr Zimmer. Dort küßte sie Lotte innig und sagte bewegt:

„Meine kleine Lotte, ich bringe Dir die Erlaubnis, in Schönau zu bleiben, so lange Du selbst willst.“

Lotte sah überrascht auf und wurde ganz blaß.

„Ach, Dagmar — wie könnte denn das sein?“ „Du sollst gleich alles hören, Schwesterchen. Laß mich nur erst ablegen. Wo ist Mama?“

„In ihrem Zimmer, sie liest schon wieder die Modezeitungen.“

„Du sollst es zuerst erfahren, Lotte, früher als Mama. Ich habe mich soeben mit Kalf Jansen verlobt.“

Lotte zuckte zusammen. Ihre Augen sahen angstvoll in die der Schwester.

„Dagmar — das hast Du unsertwegen getan, für Mama und mich, damit wir Schönau nicht verlassen müssen“, sagte sie mit bebender Stimme.

Liebevoll zog Dagmar sie an sich, damit sie ihr nicht ins Gesicht sehen konnte.

„Nein, Lotte, glaube das nicht. Ich treue mich natürlich, daß Eure Heimat nun Schönau bleibt und — ein ganz klein wenig habe ich natürlich auch an Euch gedacht. Aber in der Hauptsache habe ich Kalfs Antrag angenommen, weil ich ihn so hoch schätze und mich in seiner Gut sicher weiß vor allen Stürmen des Lebens.“

Lotte drückte ihr Gesicht an die Schulter der Schwester. Sie wagte nicht aufzusehen, als sie sagte:

„Aber Du liebst ihn nicht, Dagmar?“

Diese atmete tief auf.

„Sei ruhig, Lotte, ich weiß, was Dein ehrliches Herz bedrückt. Aber diese Sorge laß fahren. Ich betrüge Kalf nicht. Ich habe ihm gesagt, daß ich ihn nicht liebe, wie er geliebt werden mußte. Alles habe ich ihm ehrlich anvertraut, was ich ihm sagen mußte, um vor mir selbst bestehen zu können. Trohdem will er mich zu seiner Frau machen und behauptet, es sei ein Glück für ihn, wenn er mich beschützen darf. Er ist so gut, so einzig gut.“

Da hob Lotte den Kopf und sah die Schwester mit feuchten Augen an.

(Fortsetzung folgt.)

Der Märchenschwan.

Skizze von Emil Romanus.

Nachdruck verboten.

Er. — Viel Sonne kam nicht hinein in die ärmliche, von Haf und Zant erfüllte Kellerwohnung, die Portier Berger mit seiner bedeutend jüngeren Frau bewohnte.

Und doch hatten die Leute, die in einer ewigen Feindschaft miteinander lebten, den Sonnenschein um sich.

Die kleine vierjährige Elsi war der Sonnenschein, freilich nicht für die Eltern, die merkwürdigerweise das Kleinod nicht zu schätzen wußten, wohl aber für die Mieter des großen Hauses, die an dem zarten, blonden und flinken, immer heiteren Kinde ihre helle Freude hatten. Jeder hatte für Bergers Elschen einen gütigen Blick, ein liebes Wort übrig, manch einer fuhr ihr liebevoll über das seidenschwarze, lockige Haar oder schenkte ihr wohl gar etwas. Beglückt rannte dann die Kleine zu ihrem Puppenwagen, der